National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 8724.

94. Jahrgang / Folge 121 | Berleburg, Donnerstag, den 25. Mai 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Zunehmend heftige Kämpfe in Italien

Schwerpunkt der Kämpfe: Nettuno und Pico-Pontecorvo

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 24. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind setzte seinen Großangriff aus dem Landekopf von Nettuno mit zunehmender Heftigkeit fort. Unter Einsatz sehr starker Artillerie- und Panzerkräfte, sowie mit Unterstützung zahlreicher Schlachtfliegerverbände gelangen ihm in mehreren Abschnitten tiefere Einbrüche in unsere Front. Besonders beiderseits Cisterna sind schwere Kämpfe im Gange.

Am Westflügel der Südfront und in dem zerklüfteten Gebirgsgelände zwischen Sonnino und Vallevorsa wird erbittert gekämpft. Der Schwerpunkt der Kämpfe des gestrigen Tages lag wiederum im Raum Pico-Pontecorvo. Dem hier auf breiter Front angreifenden Feind warfen sich unserer tapferen Truppen an den Brennpunkten der Kämpfe entgegen und brachten ihn zum Stehen. Hierbei wurden 51 feindliche Panzer vernichtet. Im Abschnitt Piedimonte führte der Feind gestern nur schwächere erfolglose Angriffe.

An der Ostfront kam es neben erfolgreichen eigenen Stoßtruppunternehmungen nur zu geringen Kampfhandlungen.

Starke deutsche Kampffliegergeschwader führten in der letzten Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den Bahnknotenpunkt Schepetowka. Starke Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Nordamerikanische Bomber griffen gestern mehrere Orte in den besetzten Westgebieten und in Südwestdeutschland an. Im Stadtgebiet von Saarbrücken entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

In der Nacht zum 23. Mai kam es in verschiedenen Seegebieten des Kanals zu zahlreichen Gefechten zwischen Sicherungsfahrzeugen der Kriegsmarine und britischen Schnellbooten, bei denen mehrere feindliche Boote beschädigt wurden.

In den Mittagsstunden des gestrigen Tages versenkte ein feindliches Unterseeboot in dem spanischen Hafen Salta Caballos bei Bilbao unter Bruch des Völkerrechts einen dort liegenden deutschen Dampfer.

Das Eichenlaub für Oberst Fritz Müller

DNB Führerhauptquartier, 24. Mai. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Fritz Müller, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadierregiments.

Oberst Müller hat – damals noch Hauptmann und Bataillonskommandeur in einem Glatzer Jäger-Regiment – im Frühling und Sommer 1942 südlich des Ilmensees innerhalb acht Monaten das Deutsche Rote Kreuz in Gold und das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten. Als Regimentskommandeur hat er sich vor allem bei den schweren Abwehrkämpfen im Brückenkopf Nikopol ausgezeichnet. An einem Tage wurde sein Regiment dreimal von feindlichen Panzern überholt, dreimal führte er seine Grenadiere zum Gegenangriff vor, wobei er im Kettenrad in vorderster Linie von einem Flügel zum anderen fuhr und so den Angriff auf der ganzen Linie in Fluß hielt.

Vier Wochen später stand das Regiment Müller im Schwerpunkt eines mit mehreren Schützen-Divisionen und drei Panzer-Brigaden geführten sowjetischen Großangriffs. Rechts und links umfaßt und zeitweise eingeschlossen, behauptete das Regiment seine Stellungen. Oberst Müller baute mit seinen zunächst ausweichenden Truppen unter Einsatz seines Stabes eine Riegelstellung auf, an der sich der Ansturm des Feindes brach. Dadurch wurde ein Eckpfeiler der deutschen Front gehalten und, auf diesen Erfolg gestützt, konnte am Nachmittag ein Gegenangriff deutscher Panzer die Lage endgültig wiederherstellen.

Konzentration der Kräfte

Dr. Goebbels vor den Leitern der Reichspropagandaämter

DNB Berlin, 24. Mai. Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Leiter der Reichspropagandaämter zu einer Arbeitstagung zusammengerufen, die am Montag und Dienstag in Berlin stattfand, um ihnen Unterlagen und Richtlinien für ihre weitere Arbeit in den Gauen zu vermitteln. Die wichtigsten Fragen unserer militärischen und politischen Kriegführung wurden in verschiedenen Referaten beleuchtet. So sprachen der Stellvertretende Chef des Wehrmachtführungsstabes, General Warlimont, über die militärische Lage, Staatssekretär Dr. Naumann über die Aufgaben der Propaganda im Kriege, Unterstaatssekretär Henke vom Auswärtigen Amt über Fragen der Außenpolitik und Gauleiter Greiser über volkstumspolitische Fragen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. In einem umfassenden Ueberblick über die augenblickliche Kriegslage stellte Dr. Goebbels einleitend fest, daß der Krieg mit unerhörter Intensität zur Entscheidung drängt. Beide Lager der kriegführenden Mächte konzentrieren ihre Kräfte für diese Entscheidung. Bei solchen langandauernden erbitterten Auseinandersetzungen, so wies Dr. Goebbels an Hand zahlreicher geschichtlicher Beispiele nach, entscheiden nicht allein die Technik der Waffen und des Materials, sondern vor allem auch die seelische Härte, die fanatische Ausdauer und der bedingungslose Glaube an die Idee und an den Sieg.

Nach einem Ueberblick über die Lage an den Fronten und einer klaren Analyse der bevorstehenden militärischen und politischen Entwicklungen gab der Minister seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß wir diesen Krieg nicht allein deswegen bestehen werden, weil wir dem Ansturm der Feinde die geschlossene Abwehrkraft unserer Waffen entgegenzusetzen haben, sondern weil das deutsche Volk vor allem über einen im barbarischen Lustterror des Feindes bewiesene und erhärtete moralische Stärke und einen unerschütterlichen Glauben an den Führer und die große Zukunft unseres Volkes verfügt.

14 Massengräber in Slowenien

Bolschewistische Banditen als Mörder

DNB Belgrad, 24. Mai. 14 Massengräber mit 259 zum Teil verstümmelten Leichen wurden bei einer Nachsäuberung im Gebiet der südostslowenischen Eichenwälder bei dem Städtchen Nassitze entdeckt. Die bolschewistischen Banditen hatten während ihrer Terrorherrschaft von ihnen gemeuchelte Volksdeutsche, Ustaschen und Bauern, die sich ihrer „Errettung" widersetzten, nach teilweise grausamen Martern dort verscharrt. Außerdem fand man verschiedene mit Genickschuß getötete Personen, die nach den früher erbeuteten Feindpapieren und aufgrund ihrer Ausweise als solche Banditen erkannt werden konnte, die von ihren Kommissaren wegen mißfälliger Aeußerungen zum Tode verurteilt worden waren.

Ein frecher Verleumdungsversuch

Neue angloamerikanische Greuelhetze um Monte Cassino

DNB Bern, 24. Mai. Exchange Telegraph versucht unter Heranziehung eines Berichtes eines Vertreters der USA-Nachrichtenagentur Associated Preß, nachträglich die Rechtmäßigkeit für die verbrecherische Bombardierung des Klosters von Monte Cassino durch die Angloamerikaner zu konstruieren. Wie erinnerlich wurde das Kloster damals von den englischen und amerikanischen Truppen vollkommen in Trümmer gelegt, obwohl sich kein deutscher Soldat nachweislich in dem Kloster befand. Es handelte sich also bei der Vernichtung des ehrwürdigen Klosters um eines der vielen Kulturverbrechen der Angloamerikaner, die zur Kriegführung der Gegner gehören.

Nachdem nun der Kriegskorrespondent von Associated Preß, der zusammen mit den alliierten Truppen als erster zu den Trümmern von Monte Cassino gelangt sein will, berichtet hatte, er habe in einigen Sälen des Klosters „Tornister, Decken, Gewehre, Munitionskästen und anderes aus dem Waffenbestand der deutschen Armee" und in einem Raum gegenüber der Kapelle „leichte Granaten für Minenwerfer" gefunden, benutzt die englische Nachrichtenagentur diesen Bericht, um daran eine üble Greuelhetze zu knüpfen. Zusammen mit der USA-Nachrichtenagentur bemüht sich Exchange Telegraph, den deutschen Truppen ein Kriegsverbrechen anzuhängen und die Dinge so darzustellen, als sei die Auffindung einiger militärischer Ausrüstungsgegenstände ein Beweis dafür, daß das Kloster von Monte Cassino doch von den Deutschen zu militärischen Zwecken benutzt worden ist. Die Greuelfabrikanten haben dabei nur übersehen, daß der deutsche Wehrmachtbericht vom 16. Februar, der die ruchlose Zerstörung des historischen Bauwerks durch das verbrecherische angloamerikanische Bombardement verzeichnete, aller Welt bekanntgab, daß die Ruinen nunmehr in die deutsche Verteidigungslinie einbezogen worden seien. Es bedeutet demnach nichts, wenn in den Trümmern von Cassino ein paar Tornister oder Munitionskisten zurückgeblieben sind. Der Beweis der feindlichen Brunnenvergifter ist also gründlich mißlungen. Daß von der feindlichen Agitation der Fall des Klosters Monte Cassino noch einmal aufs Tapet gebracht wird, ist nur ein Beweis für das schlechte Gewissen der Kriegsverbrecher, die sich von ihrer ungeheuerlichen Schuld nachträglich noch zu befreien versuchen. Wer aber lügt, der muß ein gutes Gedächtnis haben. Das ist eine alte Erfahrungstatsache. Hätten sich die Greuelfabrikanten an die Mitteilung des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht erinnert, dann hätten sie vielleicht ihren plumpen Versuch einer Entlastung nicht unternommen. So erinnern sie die Kulturwelt nur noch einmal daran, daß es angloamerikanische Truppen waren, die ein historisches Bauwerk skrupellos in Schutt und Asche legten, ohne daß sie eine Erklärung für dieses ungeheuerliche Verbrechen geben konnten.

Schlägereien der Besatzungstruppen in Süditalien

DNB Rom, 24. Mai. Bei einem Zwischenfall in San Anselmo di Calabria entstand zwischen betrunkenen australischen und kanadischen Besatzungstruppen eine blutige Schlägerei. Die in heftige Straßenschlachten verwickelten Soldaten konnten nur durch das Eingreifen der amerikanischen Feldpolizei voneinander getrennt werden. Die Amerikaner schossen mit ihren Maschinenpistolen verschiedene Salven ab, die als Schreckschüsse gedacht waren, jedoch die der blutigen Prügelei zusehende Menge der italienischen Zivilbevölkerung trafen, wobei zahlreiche Todesopfer entstanden.

Flagrante Völkerrechtsbrüche

Feindliche Angriffe auf Verbandsplätze und Lazarettzüge

DNB Berlin, 24. Mai. Die Angriffe angloamerikanischer Flugzeuge auf deutsche Lazaretteinrichtungen nehmen in der letzten Zeit dermaßen überhand, daß es dem Oberkommando der Wehrmacht notwendig erscheint, eine Anzahl der flagrantesten Völkerrechtsverletzungen dieser Art durch die britische und nordamerikanische Luftwaffe zur Kenntnis der Weltöffentlichkeit zu bringen. Es handelt sich bei den nachstehend aufgeführten Fällen nur um einwandfrei festgestellte Verstöße gegen das Völkerrecht innerhalb von drei Monaten.

Am 24. Januar 1944 mußte der deutsche Heeres-Verbandsplatz Villa Latina wegen starken Beschusses aufgegeben werden,

am 9. Februar 1944 Beschuß auf Krankenwagen bei Guardapassi, östlich Aprilia,

am 17. Februar 1944 Bombenvolltreffer eines Jagdbombers auf Krankenwagen,

am 19. Februar 1944 Angriff von Flugzeugen auf einen Krankenwagen auf der Straße Castell Romano—Castell di Leva,

am 22. Februar 1944 Tiefflliegerangriff auf Krankenwagen,

am 3. März 1944 Tiefflliegerangriff gegen 14 Uhr auf Krankenwagen zwischen Gallicano und der Via Caselina,

am 11. März 1944 Bombenangriff auf einen Lazarettzug im Bahnhof Florenz-Rifredi,

am 17. März 1944 Tiefflliegerangriff auf Krankenwagen einer Sanitätskompanie sechs Kilometer vor Todi,

am 20. März 1944 Tiefflliegerangriff auf eine Sanitätskolonne auf der Via Tiberina kurz vor San Gimini,

am 28. März 1944 Feuerüberfall auf eine Krankenträgergruppe einer Sanitätskompanie,

am 30. März 1944 Tiefangriff von zehn SA-Flugzeugen auf Krankenwagen einer Sanitätsabteilung auf der Straße Rom—Terni, 15 Kilometer nördlich Rom,

am 2. April 1944 Angriff von zwölf Jagdbombern auf Krankenwagen auf der Via Casasi bei Braeciano,

am 3. April 1944 Tiefflliegerangriff auf ein Verwundetentransport-Auto etwa 40 Kilometer nördlich Rom,

am 10. April 1944 Angriff auf einen Lazarettzug, südlich Terontola, Gegend Trasimenischer See, durch sechs Zerstörerflugzeuge mit Jagdschutz,

am 11. April 1944 erneuter Tiefflliegerangriff auf einen Lazarettzug,

am 12. April 1944 Tiefflliegerangriff auf Krankenwagen auf der Fahrt von Aquasparta nach Civita-Castellana,

am 12. April Tiefflliegerangriff auf einen Lazarettzug,

am 13. April 1944 Tiefflliegerangriff auf eine Sanitätskolonne auf der Straße zwei Kilometer nördlich Montevarchi,

am 14. April 1944 Tiefflliegerangriff auf eine Krankenwagenkolonne bei Montevarchi, 40 Kilometer südlich Florenz.

Diese Aufstellung schließt mit dem 14. April. Seit diesem Tage haben sich die Ueberfälle der Angloamerikaner auf Lazaretteinrichtungen fast täglich wiederholt. Wie sich aus der Anhäufung dieser Völkerrechtsbrüche seit dem 2. April ergibt, sind die angloamerikanischen Angriffe auf unter dem Schutz des Roten Kreuzes stehende Einrichtungen und Transporte geradezu System geworden. Kein Verbandsplatz, kein Lazarettzug und kein Verwundetentransport ist mehr sicher vor den Ueberfällen angloamerikanischer Flieger. In allen Fällen waren die angegriffenen Ziele durch die Zeichen des Roten Kreuzes weithin sichtbar gemacht, so daß die angloamerikanischen Piloten und Bordschützen in jedem einzelnen Fall genau den Charakter des von ihnen angegriffenen Zieles erkennen konnten. Die Briten und Nordamerikaner geben sich im übrigen auch gar keine Mühe mehr, die von ihnen beabsichtigte Völkerrechtsverletzung abzustreiten. So wurde am 7. Mai, vormittags gegen 10 Uhr, auf der Straße etwa einen Kilometer südöstlich San Apollinare ein deutscher Sanitäts-Kraftwagen, der den Nordamerikanern als Sanitäts-Fahrzeug bekannt war, sogar durch nordamerikanische Artillerie gezielt unter Feuer genommen.

Die systematischen Ueberfälle britisch-nordamerikanischer Flugzeuge auf deutsche Lazarett-

Neue feindliche Durchbruchsversuche zerschlagen

Schwere Abwehrkämpfe im Landekopf von Nettuno

DNB Berlin, 24. Mai. Der in den frühen Morgenstunden des 23. Mai begonnene Angriff der Briten und Nordamerikaner im Landekopf von Nettuno war nach der immer lebhafter gewordenen Gefechtstätigkeit der letzten Tage zu erwarten. Am Sonntag häuften sich bereits die Erkundungsvorstöße im östlichen Abschnitt, wo sich der Gegner zwischen Littorio und Cisterna beiderseits der Ortschaften Borgo Piave und Borgo Podgora in günstigere Ausgangsstellungen vorzuschieben versuchte. Gleichzeitig ließ das wachsende schwere Artilleriefeuer bei Aprilia erkennen, daß auch an der Nordostecke des Landekopfes große Unternehmen bevorstanden. Am Montag flauten die Kämpfe noch einmal bis auf Stoßtruppkämpfe und Artilleriduelle ab. In der Nacht zum Dienstag brach jedoch der von heftigem Trommelfeuer eingeleitete Angriff starker, von Panzern und Fliegerverbänden unterstützter Kräfte los. Unsere Truppen stehen somit jetzt auch im östlichen und nordöstlichen Teil des Landekopfes in schweren Kämpfen und setzen den erneuten Versuchen des Feindes, seine Landestelle zu erweitern, zunächst Widerstand entgegen.

Im großen Geschehen steht der Angriff aus dem Landekopf heraus in engem Zusammenhang mit den Vorstößen der Nordamerikaner gegen Terracina. Diese Stadt liegt ebenso wie Cisterna an der die pontinischen Sümpfe schnurgerade durchschneidenden Via Appia. Die Entfernung der beiden Orte voneinander beträgt fast 50 Kilometer. Es ist offensichtlich, daß der Gegner die Absicht hat, die Verbindung zwischen der Hauptfront und dem vorgeschobenen Landekopf herzustellen. Um dieses Ziel zu erreichen drückte er stark gegen Terracina und die nordwestlich davon liegenden Höhen des Ortes. Nach Scheitern eines mit zwei Kompanien versuchten Handstreiches gegen Terracina griffen die Nordamerikaner mit Infanterie und Panzern in den Bergen westlich von Monte San Biagio an. Eigene Gegenangriffe brachten jedoch den vordringenden Feind zum Stehen. Weiter nördlich entrissen ihm unsere Truppen den westlich Lenola liegenden und vorübergehend verloren gegangenen Monte Monsicaro und schlugen weitere starke Angriffe unter hohen Verlusten für die farbigen Hilfstruppen des Gegners ab. Auch nördlich und östlich Lenola brachen am Monte Trella, am Monte Appiola, sowie vor Pico feindliche, von Jagdbombern unterstützte Panzervorstöße blutig zusammen.

Die Hauptangriffe des 22. März führten die Briten und Nordamerikaner im Laufe des Vormittags gegen Pontecorvo und bei Piedimonte. Mit allen Mitteln und unter Einsatz starker Infanterie-, Panzer- und Fliegerverbände versuchten sie, zwischen diesen beiden Orten unsere das Liri-Tal sperrende Hauptkampflinie zu durchbrechen. Der bei Pontecorvo angreifende Feind wurde vom zusammengefaßten Feuer aller Waffen in Gegenstößen und Nahkämpfen am Südrand des Ortes zu Boden gezwungen. Er verlegte darauf vorübergehend den Schwerpunkt weiter nach Westen an den Liri, um durch Bildung von Brückenköpfen auf dem nördlichen Flußufer den liegengebliebenen Angriff wieder vorwärts zu reißen. Als auch dieser Versuch scheiterte, wechselte der Gegner nochmals die Stoßrichtung und stürmte jetzt nach heftigem Trommelfeuer von Osten her gegen Pontecorvo an, unter gleichzeitigem Ansatz bataillonsstarker Fesselungsangriffe bei Aquino. Doch auch diesmal mußte der Gegner unter dem Eindruck seiner schweren Verluste den Angriff abbrechen. Das gleiche Schicksal hatten die Versuche der Briten, die deutschen Sperrstellungen im Liri-Tal durch Flankenstöße von Norden her zu öffnen. Hieraus entwickelten sich die erbitterten Kämpfe bei Piedimonte, bei denen unsere Gebirgsjäger den angreifenden kanadischen und polnischen Verbänden sehr schwere Verluste beibrachten. Stärkste Unterstützung fanden dort wie bei Aquino und Pontecorvo unsere Truppen durch Artillerie, Flakgeschütze, Werferbatterien und panzerbrechende Waffen. Als sich zum Beispiel ein feindliches Infanteriebataillon etwa 600 Meter hinter der Panzerwelle erhob, um den Kampfwagen zu folgen, schlugen die Salven der Werfer mitten in die noch nicht entfalteten Massen der Briten ein. Das Bataillon wurde vollständig zerschlagen, so daß der Angriff an dieser Stelle überhaupt nicht zum Tragen kam. Trotz aller großen Anstrengungen ist es dem Feind wiederum nicht gelungen, den Durchbruch durch das Liri-Tal zu erzwingen.

Artillerie, Werfer und Flak

Helfer der schwer ringenden Infanterie in Italien

DNB **Berlin**, 24. Mai. Das im Wehrmachtbericht vom 21. Mai erwähnte Panzergrenadierregiment unter Oberst Nagel hatte vom ersten Tage des britisch-nordamerikanischen Angriffs in Süditalien ab schwere wechselvolle Kämpfe zu bestehen. Ursprünglich im Dreieck zwischen Liri und Carigliano eingesetzt, traf es der erste massierte Panzerstoß, den der Feind aus der Gegend von San Andrea in Richtung auf San Ambrosio führte. Obwohl dadurch in eine Reihe einzeln kämpfender Gruppen aufgespalten und überflügelt, konnte der Oberst das Regiment wieder sammeln und sich unter Mitnahme aller Waffen und Verwundeten auf San Giorgio durchschlagen. Kaum in den neuen Stellungen angelangt, galt es, den Ansturm marokkanischer und algerischer Truppen abzuwehren, die im Zusammenwirken mit zahlreichen Panzern die Anfangserfolge der Vortage weiter auszubauen versuchten. Aber wieder brachen am Widerstand der Panzergrenadiere die am Liri aufwärts geführten Vorstöße des Feindes blutig zusammen.

Die nächsten Tage waren dann von fortgesetzten Abwehrkämpfen, Märschen und Gegenstößen erfüllt. Der Kampf um Pontecorvo brachte am 20. Mai dem Regiment wieder eine neue schwere Aufgabe. Es sollte den von Esperia her nach Nordwesten vordringenden feindlichen Panzerkeil aufhalten. Oberst Nagel erkannte, daß der Gegner an der Nahtstelle zweier Divisionen einbrechen wollte, um eine weitgreifende Umfassung einzuleiten. In äußerst schweren Kämpfen hielten jedoch die von dem mitten unter ihnen stehenden Obersten angespornten Panzergrenadiere auch dem neuen Ansturm stand. Sie behaupteten ihre Stellungen auch dann noch, als sie von allen Seiten eingeschlossen waren, bis sie in der Nacht zum 21. Mai den Befehl zum Absetzen bekamen. In ungestümem Angriff durchbrach das Regiment den Einschließungsring und stieß zu den neugebildeten eigenen Linien durch, ohne dem Gegner auch nur eine einzige Waffe in die Hände fallen zu lassen.

Daß der vom Feind erstrebte Durchbruch an der Nahtstelle der beiden Divisionen nicht gelang, war zugleich ein Verdienst unserer Werfer-Batterien. Als der feindliche Stoßkeil erkennbar wurde, feuerte eine Batterie allein 750 Geschosse auf den in breiter Front angreifenden Gegner. Die Infanterie wich daraufhin rasch zurück, und auch die Panzer suchten sich im Schutz künstlicher Nebelwände wieder in Sicherheit zu bringen. Mehrfach versuchten die Briten, unsere Werfer durch Luftangriffe auszuschalten. Die feindlichen Flieger konnten aber die gut gegen Sicht getarnten Feuerstellungen nicht ausmachen. Kaum waren jedoch die Jagdbomber hinter der nächsten Bergkette verschwunden, da rissen die Werferkanoniere die Tarnung von ihren Geräten, und wieder sausten die Geschosse mitten in die angreifenden Panzerrudel.

Die wirksame Unterstützung des Abwehrkampfes durch schwere Waffen half auch einem anderen Grenadierregiment, den Angriffen des Gegners zu widerstehen, als es infolge eines Einbruchs im Nachbarabschnitt überflügelt worden war. Als schließlich auch vor der Mitte des Regiments 80 Panzer angriffen, wurde seine Lage bedrohlich. Die Grenadiere zwangen jedoch den Gegner zu Boden und vernichteten eingebrochene Teilkräfte. Die Klärung der Lage gelang dadurch, daß das eine der beiden in vorderster Linie eingesetzten Bataillone in energischem Angriff das andere Bataillon entsetzte und die Verbundenheit mit ihm wiederherstellte. Am folgenden Tage wurde dafür das Bataillon, das den erfolgreichen Gegenstoß geführt hatte, seinerseits in schwere Nahkämpfe verwickelt. Obwohl es von Süden her bereits umgangen war, hielten die Kompanien ihre Stellungen, bis das am Vortage entsetzte Bataillon die neue Hauptkampflinie erreicht hatte und von dort aus durch gutliegendes Feuer den Kameraden das Absetzen ermöglichte. Der erfolgreiche Ablauf dieser Kämpfe ist, wie so oft im bisherigen Verlauf der Schlacht, in dem gegenseitigen Vertrauen der Kampfgruppen aufeinander und in der rücksichtslosen Durchführung der vereinbarten taktischen Maßnahmen durch die zum Aeußersten entschlossenen Offiziere und Mannschaften begründet. Ohne die wirksame Unterstützung durch schwere Waffen hatten die Truppen allerdings ihre Stellungen nicht immer halten können.

Neben Artillerie und Werfern waren es auch Flakbatterien, die, vor allem im ganzen Liri-Abschnitt, durch überraschende Feuerüberfälle auf feindliche Bereitstellungen und Panzeransammlungen die Grenadiere wirksam entlasteten. Mit besonderer Bravour schlugen sich die Kanoniere einer schweren Flakbatterie unter Führung des im Wehrmachtbericht vom 22. 5. genannten Oberleutnants Barg, die das Absetzen eines Panzergrenadierregiments gegen hartnäckig vorgetragene Infanterie- und Panzerangriffe sicherten. Die Kanoniere hielten trotz des auf ihnen liegenden zusammengefaßten feindlichen Feuers allen Angriffen stand, schossen auf kürzeste Entfernung mehrere britische Panzer ab und vernichteten noch zahlreiche schwere Infanteriewaffen. Der aufopferungsvolle Einsatz der Batterie ermöglichte es den Panzergrenadieren, ihre neuen Linien zu beziehen, an denen alle folgenden Angriffe blutig zusammenbrachen.

Juden treiben die Steuern ein

Bolschewistische Schreckensherrschaft in Popiwka

DNB **Berlin**, 24. Mai. In diesen Tagen gelang es zwei Ukrainern, dem 45 Jahre alten Michel Barkowiak und dem 44 Jahre alten Baldoraw, zu den Deutschen überzulaufen. Beide berichteten von der Aufrichtung einer jüdischen Schreckensherrschaft in Popiwka wie folgt: „Von ungefähr 800 männlichen Einwohnern unseres Ortes zwischen 15 und 55 Jahren wurden von den Sowjets 500 eingezogen und etwa 200 erschossen." Außerdem erklärten beide einstimmig: „Die Zivilbevölkerung wird von den Bolschewisten unmenschlich behandelt. Man hat uns unsere Zivilkleider abgenommen und alles Getreide, ja selbst die letzte Brotkrume aus den Häusern geholt. Die von den Deutschen den Dorfbewohnern als Eigentum gegebenen Kühe wurden allen wieder abgenommen und in die Kolchos getan oder in das Innere der Sowjetunion abtransportiert. Gleichzeitig legten die Sowjets uns eine so hohe Steuer und Abgabe auf, daß wir kleinen Bauern die Forderungen beim besten Willen nicht erfüllen konnten." Sofort wandten die sowjetischen Steuerbehörden Terror und Gewalt an. Die mit der Eintreibung der Steuern Beauftragten waren zwei Juden. Diese richteten ein wahres Schreckensregiment auf. Mit einer Habgier ohnegleichen fanden diese beiden Kreaturen immer wieder Mittel und Wege, um auch die Aermsten der Armen auszuplündern und ihnen den letzten Kochtopf und den gesamten Hausrat zu beschlagnahmen.

Juden mit der Ausrottung der Polen und Bessarabier vom Kreml beauftragt

DNB **Bukarest**, 24. Mai. Der Buchdrucker Tudor Sbyrcea aus Beraco in Nordbessarabien, der sich sofort nach der Besetzung Bessarabiens durch die Sowjets Anfang April freiwillig in die bolschewistische Armee gemeldet hatte und jetzt wieder als Ueberläufer nördlich Orhei zu den rumänischen Stellungen gelangte, soll als Augenzeuge für die brutale Vernichtungswut der bolschewistischen Untermenschen angeführt werden. Sbyrcea sagte aus:

„Ich bereue es nicht, daß ich freiwillig zu den Sowjets gegangen bin, denn jetzt kann ich meine Landsleute über die wahren bolschewistischen GPU-Methoden unterrichten. Die wirklichen Herrscher in der Sowjetunion sind die Juden. Die meisten leitenden Posten, sei es im NKWD oder der Zivilverwaltung, sind von Juden besetzt. Wer sich ihrer Macht nicht unterwirft, wird rücksichtslos von ihnen liquidiert. Sogar höhere polnische Offiziere der Armee, die sich Befehlen der Juden widersetzt haben, wurden auf der Stelle erschossen. Ich habe mit eigenen Augen einen Befehl in rumänischer Sprache gelesen, der an die Juden in den von den Bolschewisten besetzten Gebieten gerichtet war und in dem diese aufgefordert werden, die zwangsweise Umsiedlung nach „Sibirien und dem Ural" zu fördern. Dieser Geheimbefehl besagte, da sich die Bauern, Arbeiter und Bürger der besetzten Gebiete der Ukraine Galiziens, Bessarabiens und des Buchenlandes vom bolschewistischen Standpunkt aus als unzuverlässige Elemente erwiesen hätten, sollten die Juden dafür Sorge tragen, daß die Einwohner dieser Gebiete in kürzester Frist ausgerottet würden." Unterzeichnet war der Befehl mit dem Namen des Juden Mechlis."

Auf die schwarze Liste gesetzt

Angloamerikanischer Generalangriff gegen die Neutralität

DNB **Stockholm**, 24. Mai. Nachdem sich eben erst der Sprecher der englischen Labour Party im Unterhaus, Greenwood, dahin geäußert hatte, daß es nach dem Kriege keine Neutralen mehr geben könne, überrascht es weiter nicht, daß das USA-Staatsdepartement bekanntgibt, es sei eine „beachtliche Anzahl" schwedischer Firmen zur Zeit dafür in Betracht gezogen worden, auf die schwarze Liste gesetzt zu werden. Diese Maßnahme entspricht ganz der Formulierung Grennwoods, der sich zum Sprecher brutaler Machtpolitk gemacht hat.

Sowohl die englische wie die amerikanische Regierung machen sich hier die alte Terminologie des Völkerbundes zu eigen, die zwischen „gerecht und ungerecht Kriegführenden" unterschied und nach dieser Begriffsauffassung auch die Völker lange Jahre nach dem ersten Weltkrieg behandelte. In dem internationalen Völkerrecht hat diese Terminologie jedoch keinen Niederschlag gefunden. Trotzdem wird sie von London und Washington beibehalten, wie die Pressionsversuche gegen die neutralen Staaten in jüngster Zeit beweisen.

Nachdem sich Schweden erfolgreich gegen die Zumutung, seine Handelsbeziehungen mit Deutschland abzubrechen, wehrt, versuchen die Kriegsverbrecher im Weißen Hause, auf dem Weg über die berüchtigten schwarzen Listen zum Ziele zu kommen. Das USA-Außenministerium gibt offen zu, daß „weitere 38 schwedische Firmen" auf die schwarze Liste gesetzt worden seien und hebt in einer Erklärung dazu hervor, daß auf diese Liste die Namen solcher Firmen in neutralen Ländern gesetzt würden, die dem Feind dadurch geholfen haben, daß sie sich in einen Handel mit den Feindstaaten einließen oder ihnen sonst Hilfe gewährten. Unter Bruch aller Völkerrechtsbestimmungen versuchen Roosevelt und seine Handlanger, die neutralen Staaten in die feindliche Kriegsfront zu zwingen. Diese Gangstertaktik paßt sicherlich schlecht zu den Freiheitsparolen, mit denen England und die USA in den Krieg zogen und sich den Anschein gaben, als seien sie als Beschützer der kleinen Staaten berufen, eine bessere Weltmoral einzuführen.

einrichtungen liegen auf einer Linie mit den Angriffen auf Lazarettschiffe, von denen in letzter Zeit allein vier, nämlich die „Wiril", die „Hallaren", die „Mbla" und die „Christina", Ziele angloamerikanischer Bomben- und Bordwaffenangriffe waren.

Neue Schandtaten der Luftgangster

DNB **Brüssel**, 24. Mai. Am Montag nachmittag war die Umgebung Lüttichs wiederum das Ziel angloamerikanischer Luftangriffe. In einem Stadtteil von Lüttich wurde die Bevölkerung mit Maschinengewehren beschossen. Es gab zahlreiche Tote und Verletzte.

Während der Beisetzungsfeierlichkeiten einer Anzahl Opfer des letzten Bombardements auf Brüssel auf dem Brüsseler Friedhof Evers beschoß ein angloamerikanisches Flugzeug die zur Feier versammelte Menge mit Bordwaffen.

So fängt es an ....

Wie die USA versuchen, die unbequeme polnische Emigrantenclique los zu werden

DNB **Genf**, 24. Mai. Der Jude Celler, ein Mitglied des Abgeordnetenhauses aus Newyork, erklärte am Montag, der polnische Emigrantenklub unterhalte in den Vereinigten Staaten eine „ungeheure Agitationsmaschine". Celler erklärte weiter, nach bei ihm eingegangenen zuverlässigen Informationen „hat die polnische Exilregierung Fonds mißbraucht, die sie von den Vereinigten Staaten erhalten hat. Diese Fonds wurden den Polen zu dem speziellen Zweck der Aufwiegelung der Polen gegen die Behörden im Gouvernement zur Verfügung gestellt. Es ist jetzt erwiesen, daß wenigstens ein Teil dieser Gelder niemals aus den Vereinigten Staaten herausgegangen ist."

Die Aeußerungen Cellers lassen erkennen, daß man nunmehr auch in den USA darangeht, die polnische Emigrantenclique kaltzustellen, indem man ihr den Vorwurf macht, ihr von der amerikanischen Regierung in ihrem eigenen Interesse zur Verfügung gestellte Gelder zum Teil unterschlagen zu haben. Auf diese Weise versucht man den Sowjets zuliebe, die längst unbequem gewordenen Polen in Mißkredit zu bringen, um sich ihrer schließlich zu entledigen.

Die Front blickt auf die Jugend

Schwerterträger Oberstleutnant Bärenfänger zur schaffenden Jugend

DNB **Berlin**, 24. Mai. Auf dem Reichsappell der schaffenden Jugend sprach der erste aus der Infanterie hervorgegangene Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, Oberstleutnant Bärenfänger, zu der in der Rüstung und Kriegsproduktion wie der Landwirtschaft eingesetzten Jugend.

Als Sprecher einer kampferprobten und bewährten Front, wandte sich Oberstleutnant Bärenfänger an die in den Betrieben für den Sieg arbeitenden Millionengemeinschaft der berufstätigen deutschen Jugend. Seine Worte waren Ausdruck einer unlösbaren Kameradschaft zwischen der Front und einer Jugend, deren Ehre es ist, mit ganzer Kraft in der Heimat der Front zu dienen, um schließlich selbst einmal als Kriegsfreiwillige in deren Reihen einzurücken.

Oberstleutnant Bärenfänger erklärte vor der Jugend der Rüstungswerke: „Eure Begeisterung beweist mir als Vertreter der Front, für die ich zu euch spreche, daß eure Herzen dem namenlosen Grenadier gehören." Ich bin stolz darauf, gerade der Infanterie anzugehören, die die letzte Entscheidung auf dem Schlachtfeld herbeiführt. Nach 4½ Jahren ununterbrochenen Fronteinsatzes stehe ich hier, um euch nicht nur mahnende, sondern auch anerkennende Worte zuzurufen. Gerade der Frontsoldat, der Tag und Nacht bereit ist, für eure Zukunft sein Leben in die Schanze zu schlagen, hat hierzu ein Recht. Blickt auf die Front und seht bei Arbeit und Dienst in ihrem Einsatz euer Vorbild. So wie es an der Front auf jeden Grenadier ankommt, genau so wichtig und entscheidend ist eure Arbeit in der Heimat. Ihr müßt an euch selbst arbeiten um eine abgeschlossene Berufsausbildung zu erwerben. Die Grundausbildung des Soldaten beginnt schon bei der Berufsausbildung und wer in seinem Beruf ein anständiger und tüchtiger Kerl ist, der wird es auch als Soldat sein. Es gibt kaum einen Beruf, der nicht bei der Truppe seine praktische Auswirkung hat. In erster Linie ist es hier die Jugend im Bergbau, deren Arbeit schon jetzt mitentscheidend für den Ausgang des Krieges ist, und die das in harter Arbeit Erlernte im Kampf mehr als gut anwenden kann. Dasselbe gilt für viele Berufe. Auch die Front beruht auf dem Leistungsprinzip. Wer am meisten kann, kommt am schnellsten und sichersten vorwärts. So ist besonders der Bauer ein guter Soldat, denn seine Liebe zur Heimat und seine Verbundenheit zur Scholle sind ihm stets Verpflichtung zum höchsten Einsatz.

Von besonderem Wert ist für die Jugendlichen selbst die Ausbildung in den Wehrertüchtigungslagern. Der Dienst ist nicht leicht, aber er gibt die körperliche und seelische Härte, die euch im höchsten Grade zugute kommt. Macht daher mit Lust und Liebe euren Dienst, auch wenn ihr euren Urlaub dafür opfern müßt, denn ihr tut es für euch selbst.

In eindringlichen Worten sprach Oberstleutnant Bärenfänger sodann zu den deutschen Mädeln. Die Front blickt auf euch und erwartet, daß ihr eure Ehre bewahrt und stolz bleibt. Seid in eurem Beruf und eurer Lebenshaltung Vorbild für alle. Vergeßt nie, daß ihr tausenden deutscher Männer, die heute in unerbittlichem Kampf stehen, später einmal Lebenskameradinnen sein sollt. Dann werdet ihr neben jenen heldischen Kämpfern nur bestehen können, wenn ihr euch selbst durch eine klare Haltung das Recht dazu durch ein reines Leben bewahrt habt.

So schloß Oberstleutnant Bärenfänger: Mit Stolz und Dankbarkeit blickt die Front auf euch, deutsche Jugend, die ihr in vorbildlichem Einsatz an eurem Arbeitsplatz und im Kampf gegen den feindlichen Luftterror genau so bedingungslos und treu eure Pflicht erfüllt wie wir Soldaten an allen Fronten. So wie es draußen auf jeden einzelnen ankommt und keiner entbehrlich ist, so ist auch jeder von euch in der schaffenden Jugend des Großdeutschen Reiches unentbehrlich.

Unruhen in Damaskus

DNB **Adana** 24. Mai. Wie aus Beirut gemeldet wird, soll es in Damaskus erneut zu Unruhen gekommen sein. Der syrische Nachrichtendienst erklärt, daß die Regierung gezwungen gewesen sei, gegen „gewisse Bewegungen" Maßnahmen zu ergreifen. Ferner wird von der Absicht „gewisser Personen" gesprochen, die öffentliche Meinung aufzuwiegeln. Die Bevölkerung wird gleichzeitig aufgefordert, ihrer Arbeit nachzugehen. Die Ruhe, so wird schließlich versichert, sei wieder hergestellt. Der syrische Ministerpräsident soll, dergleichen Meldung zufolge, im Parlament über „gewisse Ereignisse" gesprochen und versichert haben, daß jedem „persönliche Freiheiten" zugebilligt würden, die Regierung jedoch alle Maßnahmen ergreifen müsse, um Unruhen zu bekämpfen.

Es sind nicht nur „gewisse Bewegungen" und „gewisse Personen", sondern es ist das syrische Volk, das sich, wie überall dort wo die alliierten ihren Fuß hinsetzen und Elend, Hunger und ausbeuterische Unterdrückung ins Land tragen, aufbäumt gegen die Gewaltmethoden der Eindringlinge.

Eine aufregende Walfischjagd

Von Felix Baumann

Weit schweifte der Blick über die azurblaue, bewegte Wasserwüste des Großen Ozeans. Die felsige, da und dort von vereinzelten oder in Wäldchen vereinten breitästigen Zypressen, von Kormoranen, Möwen, Sturmvögeln und Pelikanen belebte Küste, an der die Brandung schäumend zerschellte, dehnte sich nach Nordwesten bis Santa Cruz. Seine weißen Villen, Cottages und Hotels schimmerten aus buntfarbigem Blumenflor, ab und zu von einer Fächerpalme oder immergrünen Erlen beschattet, von der Höhe zu mir hernieder. Nach Südosten machte das nadelartig spitze und als steile Felswand senkrecht ohne Strandbildung in das Meer stürzende Point Sur den Beschluß, von dem Wasserstaub der gewaltigen Brandung in einen durchsichtig hellen, dünnen Schleier gehüllt. Nach Norden ragten die Bergkuppen der Sierra Santa Lucia und der Santa Cruz Range der Küstenkordillere, deren viele Schneefirne in der Sonne glitzerten.

Von der Höhe des Cypreß Point gewahrte ich mehrere kleine hellblaue Boote, die, von kräftigen Ruderern geführt, dem Hafen zustrebten. Fiel mir schon die Farbe der Fahrzeuge auf, so noch mehr ihre Armierung, eine kleine Kanone. Mein Mentor verriet mir, daß es Walfischboote wären. Eine Stunde später hatte ich den Führer der Flottille, einen Portugiesen namens José Pearo, ausgekundschaftet. Ich führte mich als Berichterstatter ein und fragte ihn aus. Der Portugiese lud mich ein, sein Boot in Augenschein zu nehmen. Am meisten interessierte mich das Groener „swivel gun" (Schießgewehr schwersten Kalibers auf einem Drehgestell), mittels dessen die Harpune abgeschossen wird. Während der Erklärungen gesellte sich Pedros rechte a Hnd, Kapitän Silveira, zu uns. Dieser schien Gedankenleser zu sein, denn er fragte mich, ob ich Lust hätte, an einer Jagd teilzunehmen. Ich sagte freudig zu. Aber erst am zweiten Tage sollten meine Jagdgelüste Befriedigung finden: bei Lovers Point waren Wale gesichtet worden! Nur zwei Boote nahmen die Jagd auf. Ich befand mich in dem „blauen Kasten" Pedros, während das andere Boot Kapitän Silveira führte. Die See war etwas bewegt, so daß das Wellengeplätscher das Geräusch der Ruderschläge übertönte. Pedro stand aufrecht an der Kanone. Die rechte Hand am Abzugsdraht, die linke am Schaft, hielt er mit seinen geübten „Walfischaugen" scharfen Ausguck. Ich glaubte zwei dunkle Felsenriffe zu erblicken, als plötzlich eine hohe Wasserfontäne in die Luft stieg und auf ein Zeichen Pedros die langen Ruder eingezogen und mit „paddles" (kurze Ruder mit breitem Blatt) vertauscht wurden, um sich geräuschlos den Walfischen nähern zu können. Doch plötzlich ließen die beiden Ungetüme den mächtigen Schwanz in die Höhe schnellen, schossen pfeilschnell in die Tiefe und blieben verschwunden. Pedro bedachte Kapitän Silveira mit einem gehörigen Anschnauzer, weil er in seinem Boot die langen Ruder nicht eingezogen hatte, aber was half es? Die Walfische waren weg. Mißmutig kehrten wir nach dem Lovers Point zurück, wo uns die Nachricht erwartete, daß auch beim Point-Pinos-Leuchtturm Walfische gesichtet worden waren. Schnell wurde die Richtung nach Organ Rock eingeschlagen. Und kaum waren wir um Lovers Point herum, als der so heiß ersehnte „Wasserstrahl" emporschoß. Ehe ich noch einen Gedanken fassen konnte, donnerte die Kanone und die Walfischleine sauste über Bord. Ein Aufblitzen, ein mächtiger Spritzer und ein großes Loch im Wasserspiegel waren das Resultat des Schusses. Einen Augenblick Totenstille. Dann ein Ruck, der das Boot zu kentern drohte, und wir wurden blitzschnell durch das Wasser gezogen. Pedro schwenkte seine Mütze. Hurrah!

Ich befand mich nicht in einer Hurrastimmung, denn das kleine Boot schoß wie ein vom Orkan gepeitschtes Segelschiffchen dahin. Das verwundete Tier jagte nach allen Richtungen der Windrose, um sich von der Harpune zu befreien. Krampfhaft an meinen Sitz geklammert, glaubte ich uns einer Katastrophe nahe. Erst langsam begann der Walfisch, erschöpft vom Blutverlust, in seiner Kraft nachzulassen, was an dem Schlappwerden der Leine zu erkennen war.

Als die Teufelsjagd sich verlangsamte, nahm Pedro seinen Platz an der Kanone wieder ein. Er wollte dem verwundeten Meeresriesen im entscheidenden Augenblick als letzte Oelung die befiederte Harpune mit Sprenggeschoß in den mächtigen Körper jagen. Plötzlich kam das Boot fast zum Stillstand, und höchstens 30 Meter vor uns tauchte der Walfisch auf. Im Nu hatte Pedro seine Kanone auf das Ungetüm gerichtet. Daß die auf so kurze Entfernung abgeschossene Harpune ihren Zweck erfüllt hatte, bewies die blutgerötete Wasserfläche. Nach dem Schuß ergriffen die Matrosen die Ruder, um aus dem gefährlichen Bereich des in seinem Todeskampfe mit den Schwanzflossen wild um sich schlagenden Tieres zu gelangen. Ist doch dieser Augenblick der gefährlichste der Jagd. So manches Boot hat schon durch die mächtigen Schwanzschläge seinen Untergang gefunden.

Der Anblick des sterbenden Wales war nicht besonders angenehm, aber spannend. Nach und nach wurden die konvulsivischen Bewegungen ruhiger, und auf einmal versank der Riese in die Tiefe. Die Matrosen befestigten nun die Harpuneleine an einer Boje, um das „Grab" des Walfischs wiederfinden zu können. Denn erst nach drei Tagen kommt dieser Kadaver infolge der Gasentwicklung wieder an die Oberfläche des Wassers.

Aus dem Wittgensteiner Land

Bauerntum — Wurzel der Volkskraft

Wir brauchen nicht allzuweit zurückzudenken, um darauf zu kommen, daß das deutsche Volk in seinen Grundzügen ein bäuerliches war. Und es bedarf danach keiner allzu großen Ueberlegung, zu wissen, daß das Bauerntum die Urkraft der Nation verkörperte. Leider haben sich volksfremde Ideen verbreiten können, die dazu geführt haben, landverwurzelte Kräfte der Scholle zu entziehen und sie den Städten zuzuführen, die teilweise schon unter einer unfruchtbaren Mehrbevölkerung zu leiden hatten, die schließlich auch fähige und überdurchschnittlich begabte Menschen auf die Straße hinausstieß. Auf der anderen Seite häufte sich auf den Schultern des Bauerntums Arbeit und Verantwortung in einem Maße, das am Ende zu weiterer Landflucht führte, die schließlich und endlich zum vollkommenen Ruin eines arbeitsamen und strebsamen Volkes geführt hätte, wenn die nationalsozialistische Führung nicht rechtzeitig die Zügel ergriffen und der Land-Stadtbewegung Halt geboten hätte.

So sind wir heute schon dahingekommen, dem Lande die unbedingt notwendigen Arbeitskräfte zu erhalten bezw. zuzuweisen, die im Interesse der Volksernährung und der Erhaltung bodenständigen Bauerntums erforderlich sind. Aber die Erkennung einer überaus wichtigen, volkserhaltenden, volksaufbauenden Aufgabe bleibt noch zu fördern: Die Rückführung überschüssiger Kräfte aus den Städten, soweit sie landwillig sind, in die Landgemeinden, wo sie nicht nur erwünscht sind, sondern auch dem Volksganzen einen Dienst erweisen, über dessen Größe wohl kaum ein Wort mehr zu verlieren ist.

Wehrmachturlauber in Fremdenverkehrsgemeinden

Die Bestimmungen über die Lenkung des Erholungsreiseverkehrs im Kriege sehen den selbstverständlichen Vorrang für Wehrmachturlauber bei der Unterbringung in Fremdenverkehrsgemeinden vor. Neben ihnen aber sind auch noch die Rüstungsschaffenden und andere kriegswichtig Beschäftigte für die Dauer ihres Erholungsaufenthalts anspruchberechtigt. Um den verfügbaren Unterbringungsraum in den Erholungsorten so gut wie möglich ausnutzen zu können, ist die vorherige Anmeldung geboten. Das Oberkommando des Heeres hat deshalb verfügt, daß auch Wehrmachturlauber Fremdenverkehrsgemeinden zum Erholungsaufenthalt nur aufsuchen dürfen, wenn sie sich vorher dort angemeldet und ein Unterkommen gesichert haben. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß Fronturlauber in Heereserholungsheime bevorzugt aufgenommen werden.

Kreisbauernschaft Wittgenstein
Eine wichtige Aufklärung

Kreis Wittgenstein. Aus der Kreisbauernschaft wird mitgeteilt, daß verheiratete und unverheiratete Söhne von Bauern und Landwirten sich auch während ihrer Einberufung zum Heeresdienst gemäß § 176 der Reichsversicherungsordnung gegen Krankheit versichern können.

Während der Einberufung zum Kriegsdienst ist die Versicherung beitragsfrei gemäß § 209 b RVO. Nach Ablauf der Wartezeit haben die Familienangehörigen Anspruch auf die Leistungen der Kasse im Rahmen der Satzung.

Stadt und Amt Berleburg

Eine Spende, die Beachtung verdient

Berleburg. Wir haben des öfteren über die Spielgemeinschaft der Jungen von der Adolf-Hitler-Straße berichtet. Die noch Schulpflichtigen haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Kleinen hin und wieder schöne Stunden zu schenken. Bald geht ein gefälliges Stegreifspiel über die Bretter, bald gibts als Sondereinlage eine Lichtbildervorführung. Selbst für die musikalische Umrahmung des Programms wird gesorgt. Es kommt aber diesen Jungen nicht nur darauf an, für die Jüngeren unterhaltungsfrohe Stunden zu bieten. Vielmehr denkt man daran, für das Deutsche Rote Kreuz einen Beitrag zu leisten. Die vereinnahmten Gelder, die sich sozusagen aus Pfennigen zusammensetzen, werden restlos dem DRK zur Verfügung gestellt. Doch was hierbei bisher herausgekommen ist, muß einmal besonders erwähnt werden. Kürzlich konnte diese kleine Theatergesellschaft, die in der Wipperschen Garage gastiert, wieder einen Betrag von 100 Reichsmark abliefern. Damit spendete man bis jetzt insgesamt 300 Reichsmark. Diese Tatsache verdient gewiß, besonders beachtet zu werden.

Welche Fettmarken dürfen verlangt werden?

Ein Markenkatalog für die Gaststätten

Die Markenanforderungen in den Gaststätten haben häufig zu Mißstimmigkeiten zwischen Gastwirten und Gästen geführt. Zum Teil liegt das an den Ansprüchen der Gäste, die vom Gastwirt Zauberei verlangen und sich nicht daran gewöhnen können, daß sie auch in der Gaststätte für ihre Marken nicht mehr verlangen können, als die tüchtige Hausfrau dafür bieten kann. Auch der Gastwirt bekommt für die Marken wie die Hausfrau nur das, was ihm zusteht. Andererseits muß zugegeben werden, daß in den Markenanforderungen manchmal erhebliche Unterschiede auftraten. Mit einer neuen Anweisung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe, die am 25. Mai in Kraft tritt, wird deshalb ein Markenkatalog aufgestellt, der auf genauen Berechnungen sachverständiger Kreise beruht und auf diesem umstrittenen Gebiet Klarheit schaffen will. Bis auf das letzte Gramm können auch hier keine verbindlichen Vorschriften gegeben werden, da die Verhältnisse in den Gaststätten verschieden sind und ein kleiner Spielraum notwendig ist. Im übrigen ist aber die Anordnung verbindlich und jede Ueberschreitung der Richtlinien strafbar.

Nach dem Katalog dürfen für Fleischspeisen, gekocht oder geschmort, für 50 Gramm nur 5 Gramm Fett gefordert werden, für 100 Gramm 10 Gramm Fett. Für 100 Gramm gebratenes Fleisch darf die Fettmarkenanforderung 10 bis 15 Gramm betragen. Magerer Schweinebraten darf unabhängig von der Portionsgröße nur 5 Gramm Fett erfordern, fetter Schweinebraten überhaupt keins. Für paniertes Steak sind 15 bis 20 Gramm Fett, für Schnitzel 10 bis 20 Gramm, für Kotelett und Roastbeef 10 bis 15 Gramm Fett vorgesehen, für Fleischragout, Gulasch, deutsches Beefsteak und Bratklops 10 Gramm Fett. Gebratene Fischfilets stehen in dem Katalog mit 15 bis 20 Gramm Fett, Bratfisch mit 15 bis 20 Gramm, gekochter Fisch mit 5 bis 10 Gramm, Eierspeisen mit 15 bis 20 Gramm. Für Gemüsegerichte und Eintopfgerichte mit und ohne Fleisch dürfen 5 bis 10 Gramm gefordert werden, für Gemüse- oder Teigwarenbeilagen 5 Gramm, für Brot-, Mehl- und Nährmittelgerichte 5 bis 10 Gramm, Bratkartoffeln als selbständiges Gericht erfordern 10 bis 15 Gramm. Wild 10 Gramm Fettmarken, Gänse- und Entenbraten ist fettmarkenfrei. Ein gestrichenes und belegtes Brot wird mit 5 bis 10 Gramm berechnet, das Gedeck mit bis zu 15 Gramm und in Ausnahmefällen 20 Gramm Fettmarken.

Der Katalog klärt dann noch weitere Markenabgaben. So dürfen für Suppen, Tunken und Gemüsegerichte Brotmarken nicht gefordert werden, für einen Teller Vollkornschrotsuppe jedoch 50 Gramm. Werden Klopse und ähnliche Speisen unter Verwendung von Brot oder Mehl zubereitet, so dürfen 50 Gramm Brotmarken gefordert werden, zur Herstellung von Klößen und anderen Gerichten ausschließlich auf Brot- oder Mehlbasis bis zu 100 Gramm Brotmarken. Für das Panieren von Fleisch, Fisch usw. dürfen höchstens 20 Gramm Brotmarken gefordert werden. Für einen Teller nährmittelhaltige Suppe dürfen Nährmittelmarken nicht verlangt werden. Ein nährmittelhaltiger Suppentopf mit etwa drei Tellern Inhalt ist gegen 25 Gramm Nährmittel zu verabfolgen. Für eine nährmittelhaltige Nachspeise können ebenfalls 25 Gramm verlangt werden, wenn die Portionen diese Forderung rechtfertigen. Im Rahmen des Gedecks können für einen Teller nährmittelhaltige Suppe und eine Portion Nachspeise zusammen 25 Gramm Nährmittel gefordert werden. Für Tunken und Gemüsegerichte ist die Forderung von Nährmittelkarten nicht zulässig. An Käsemarken dürfen grundsätzlich nicht mehr als 33 Gramm gefordert werden. Die Portionen sind entsprechend zu gestalten, wobei darauf zu achten ist, daß Quark und Sauermilchkäse in entsprechend erhöhter Menge abgegeben wird.

Neuer Lehrberuf: Landschaftsgärtner

Die Landschaftsgärtnerei ist eine Berufsaufgabe, die zwischen dem Gartenbau und dem Tiefbau steht und Kenntnisse auf beiden Gebieten erfordert. Die Neuzeit hat durch die großzügige Gestaltung und Planung für weite Gebiete und Landschaften den besonderen Beruf des Landschaftsgärtnermeisters geweckt, dessen Aufgaben weder vom reinen Gärtner noch vom Tiefbaufachmann gelöst werden können. Um für den Beruf des Landschaftsgärtnermeisters Nachwuchs heranzubilden, hat der Reichsnährstand eine entsprechende Grundregel erlassen, die die Ausbildung von Lehrlingen regelt. Die Lehrausbildung dauert drei Jahre, die Gehilfenfortbildung mindestens sechs Jahre. Wer Veranlagung zu naturnaher, handwerklicher und künstlerischer Arbeit besitzt, findet hier eine dankbare Berufs- und Lebensaufgabe.

Stadt und Amt Laasphe

Fortsetzung des Wehrschießens

Laasphe. Der SA-Sturm Laasphe macht darauf aufmerksam, daß das Wehrschießen infolge seiner Verlängerung bis 31. Mai am zweiten Pfingsttag, vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Kalteborn fortgesetzt wird. Alle Volksgenossen, die sich bisher noch nicht beteiligten, werden hiermit eingeladen, ihre Schießtüchtigkeit zu erproben. Beim Schießen von 52 Ringen wird eine Urkunde des Stabschefs der SA verliehen. Für alle Schießfreunde heißt am zweiten Feiertag die Parole: Auf zum Kalteborn!

Eine Feierstunde in Feudingen

Feudingen. Zum fünften Male im entscheidungsvollen Kriege beging das deutsche Volk seinen Muttertag. Auch in unserer Ortsgruppe gedachte man in einer schlichten Feierstunde der deutschen Mutter, die besonders in schwerer Zeit durch ihr stilles Heldentum Zeugnis ablegen von der unvergänglichen Kraft unseres Volkes. In Zusammenarbeit von Partei Frauenschaft und Jugendgruppe hatte man einen Feierraum erstehen lassen im Gemeindesaal der Schule. Blumen und frisches Grün zierten die Tische. Lieder, von der Jugendgruppe dargeboten, sinnvolle Gedichte Aussprüche und Gemeinschaftslieder ließen ein tiefes und feierliches Empfinden für die Bedeutung des Tages entstehen. Ortsgruppenleiter Horchler wies in einer Ansprache, der Führerworte vorausgingen, auf die Bedeutung des Muttertages im nationalsozialistischen Staate hin. Nach dem offiziellen Teil, der mit der Führerehrung abschloß, blieb man noch eine Weile in froher Runde beisammen.

Schwerer Verkehrsunfall

Banfe. Auf der nach Hesselbach führenden Landstraße kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Behelfslieferwagen und einem Omnibus. Hierbei wurden drei Personen verletzt. Außerdem entstand an dem Behelfslieferwagen erheblicher Sachschaden. Ueber die Ursache des Verkehrsunfalles ist uns noch nichts bekannt.

Nicht lumpen lassen:

Ein Wort zur Spinnstoffsammlung

Von Jupp Flederwisch

„Ich möchte schon, ich kann bloß nicht;
ich brauche selsbt zum Leben
und tat fürs erste meine Pflicht.
Die andern mögen geben . . .!"

Ein halbes Wort und halbe Tat;
Du weißt das selbst im stillen!
Es fand noch immer sich ein Rat
zu einem ganzen Willen.

Denk nicht, dem andern stehe an,
was du dir selbst erlassen.
Es gilt auch dir! Und dir voran!
Willst du dich lumpen lassen?

Das Deine, meinst du, sei zu klein
und lohne nicht die Mühen?
Viel Kleines muß beisammensein,
soll Großes draus erblühen!

Das Volk, wir alle schaun auf dich,
wir schaun auf deine Hände,
als ob darin verborgen sich
nun die Entscheidung fände.

Aus der Bewegung.

SA-Sturm 12/130 Berleburg
Am zweiten Pfingsttag wird ab 14 Uhr im Reifelbach das SA-Wehrschießen fortgesetzt.

Motor-HJ Schar I Berleburg
Heute, Donnerstag, tritt die gesamte Schar um 20 Uhr bei der Werkstatt Rath an.

Hitler-Jugend. Gefolgschaft 1/839 Berleburg
Die Gefolgschaft tritt heute, Donnerstag, um 20 Uhr mit Sportzeug am Kino an.

Flieger HJ Berleburg
Heute, Donnerstag, 20 Uhr, Antreten an der Werkstatt in sauberer Dienstkleidung.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit" Erndtebrück
Am Freitag, dem 26. Mai, 20,30 Uhr, Gruppenappell im HJ-Heim.

Auch Alteichenrinde als Gerbstoff

Erfolgreiche Versuche in Siegerländer Gerbereien

Neben Malmedy und Trier gibt es im Siegerland die ältesten Gerbereien. Nach einer im Archiv der Stadt Siegen aufbewahrten Urkunde wird bereits 1311 in Siegen eine Lohmühle erwähnt, in der die für die Gerbung gebrauchte Eichenrinde zerkleinert wurde. Aus dem 15. Jahrhundert wird von einer starken Zunft der Gerber und Schuhmacher berichtet, die als einzige unter den Siegener Zünften ein eigenes Haus besaß.

Die Siegerländer Gerbereien stellten seit jeher ein außerordentlich gutes Boden- oder Sohlleder her, das ausschließlich mit der 18—22jährigen Eichenrinde gegerbt wurde. Die Siegerländer Lederindustrie, die bis 50 000 Zentner Eichenrinde im Jahr verarbeitet, hält an der Tradition fest. Sie behauptet, daß die Eichenrinde trotz aller Erfolge mit dem argentinischen Quebrachoholz, das 1878 von der Weltausstellung in Paris nach Pirmasens und zwei Jahre später nach Hamburg kam, des aus diesem Holz hergestellten Gerbeextraktes sowie der gewiß hervorragenden chemischen Gerbstoffe die Eichenrinde der Ideal-Gerbstoff sei. Kein anderer Gerbstoff enthalte so vollkommen proportioniert Schwell- und Tanninstoffe. Bei allen anderen müsse die Kunst der Natur nachhelfen. Die Siegerländer Lederindustrie hat es bisher auch abgelehnt und nicht für möglich gehalten, daß auch die Alteinchenrinde sich für eine vollwertige Gerbung von Leder eigne. Jetzt mußte man sich aber von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugen. Zwar hat man in seltenen Fällen, zum Beispiel in der Fahlledererzeugung, schon früher Alteichenrinde verwendet, für die Sohlledergerbung aber nie. Versuche in dieser Richtung, die in einem der ältesten Siegerländer Gerbereibetrieben angestellt wurden, sind jedoch durchaus erfolgreich verlaufen und dadurch jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt. Sie wurden veranlaßt von der Technischen Zentralstelle der deutschen Forstwirtschaft, die schon seit Jahren sich um eine zusätzliche Aufbringung von Eichen- und Fichtenrinde bemüht, und dabei auf die Alteichenrinde gestoßen war, in der sie ein brauchbares Gerbmittel vermutete.

Au Veranlassung der Technischen Zentralstelle hat Professor Graßmann vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Lederforschung die gerberischen Eigenschaften älterer Eichenrinde überprüft und festgestellt, daß auch diese Rinde keinen geringeren Gerbstoffgehalt als junge Eichenrinde aufweist. Die praktischen Versuche wurden dann mit der gleichen Menge Alteichenrinde bis zu 50 Jahren und Eichenrinde von 20 (20) Jahren aus demselben Forstamtsbezirk und mit einer genügend großen Anzahl Häute der gleichen Herkunftsklasse in zwölfmonatiger vorschriftsmäßiger Gerbung zu Bodenleder durchgeführt. Dabei ergab sich, daß nur der wirkliche Fachmann einen geringfügigen Unterschied in der Farbe feststellen kann, wie auch eine etwas geringere Geschmeidigkeit des Leders, das mit Alteichenrinde gegerbt wurde. Diese Feststellung der Fachleute wurde durch die Analyse des Kaiser-Wilhelm-Instituts bestätigt, damit also das Ergebnis, daß sich die Alteichenrinde als Gerbmittel für Sohlleder eignet und daß ihrer praktischen Verwendung nichts mehr im Wege steht. Für die deutsche Forstwirtschaft hat diese Feststellung eine große Bedeutung, denn in Zukunft wird es möglich sein, die jungen Bestände etwas zu schonen und einen weit größeren Bedarf an Gerbmittel zu decken.

Achtung — Hausfrauen!

Mit Recht nennt man euch besonders praktisch und wirtschaftlich — gerade heute erweist sich täglich eure besondere Findigkeit, aus der geringsten Kleinigkeit noch etwas zu machen. Trotzdem: in Kisten und Schränken habt ihr noch allerlei Spinnstoffe — brüchige Stoffreste, Verfärbtes, Vertragenes —, aus dem selbst ihr beim besten Willen nichts Brauchbares mehr zaubern könnt. Im großen aber läßt sich auch das noch verwerten, ja es hat sogar unschätzbaren Wert für die Kriegswirtschaft. Gebt uns alle Spinnstoffe, die ihr entbehren könnt, wir brauchen sie dringender als je zuvor für den gewaltigen Bedarf von Front und Heimat. Macht eurem Ruf Ehre — helft uns Rohstoffe schaffen durch die

Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidersammlung
7. Mai bis 27. Mai 1944

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(87. Fortsetzung)

Es war eine Weile Stille zwischen ihnen. Klein-Irene hatte sich zwischen Vater und Mutter gestellt und ließ die Augen von einem zum andern gleiten — sorgsam lugend, als begriffe das Kind, daß hier der Schmerz der Welt eine Feierstunde beging.

„Und das Kind?" sagte er und ließ seine Hand auf den Locken der Kleinen ruhen, „das Kind?"

Da stand er vor ihr, und die Sonne beleuchtete sein Gesicht, das ihr hagerer erschien. Hatte er begriffen, daß er an eine verschlossene Tür pochte?

„Ich habe Verluste gehabt", sagte er, „schwere Verluste. Es ist nichts mit dem neuen Hause, wenn dich das freut."

Wollte er ihr Mitleid wecken? Dann irrte er.

„Das Kind", sagte sie, „ist zu schade, daß es . . ."

Sie sprach nicht weiter, sie sah, wie sich sein Gesicht verhärtete. Wenn er nun die Kleine an sich riß und mit ihr den Berg hinablief, sein Recht behauptete! Ihre Hände, die sie zum Herzen hob, bebten.

Sie stotterte, sie schrie es ihm ins Gesicht mit der Angst einer Mutter:

„Willst du es mit nach Lisaweta nehmen oder nach Dresden? Oder zu den andern? Und später Wetten schließen? Oder . . ."

Er antwortete nicht. Er merkte, daß er verspielt hatte — vor ihr und vor sich selbst. Und in diesem Augenblick war er ehrlich.

„Behalt es", sagte er und wandte sich ab.

„Danke", sagte sie, atmete tief.

Er machte einige Schritte, drehte sich um — aber er schaute nicht nach dem Kinde: „Nun kannst du ja zu deiner Mutter ziehen, denn bald wird man wissen, daß wir beide . . ."

„Nein."

„Und warum nicht?" Er trat näher, ganz nahe an sie heran, daß ihre Augen sich fast berührten. „Die Wahrheit — sag sie!!"

Sie sprach nicht, aber ihr Mund zitterte.

„Ich weiß es", flüsterte er, „ich kenne dich nun — hart bist du — könntest es über den Tod hinaus sein . . ."

„So war ich nicht, als du mich haben wolltest . . ."

Er strich mit beiden Händen über sein Haar — es war eine Geste der Verzweiflung. Sie sprach wahr — er konnte es nicht ableugnen, er wollte ihr auch nicht eine Unwahrheit entgegenschleudern — zwischen ihnen waren echte Leidenschaften genug, um hier ein Feuer zu entzünden.

„Fürchtest du, das Kind sähe mich dort unten?"

„Ja."

Hedwig richtete sich auf. Oh, sie war auch ein Mensch von Fleisch und Blut, sie konnte nicht über der Weltmitte beharren, wenn ihr Herz hinausgestoßen wurde vom Pendelschlag ihrer Verzweiflung. Hatte sie vergessen, daß er ihr eben ein Geschenk gemacht hatte, als er sagte: „Behalte das Kind"?

So war es nicht. Sie empfand es genau, nicht nur die drei Menschen standen hier auf der weiten Fläche des Gebirges. Zwischen ihnen, über dem Kopfe des Kindes, das sich jetzt an das Kleid seiner Mutter klammerte, über den Erwachsenen und dem ganzen Lande stand wie immer das All der Welt, aber hier trat es sichtbar in seiner schärfsten Gestalt in die Menschenherzen und forderte von jedem seinen Faden, den Knoten zu schlingen, der Schicksal heißt, und an dem man nur teilnehmen kann, wenn man will, muß und will . . .

„Ja", wiederholte sie lauter und schaute ihn an. Mochte es ihn weiter von ihr stoßen — von ihr und dem Kinde!

„Fürchtest du dich nicht?" sagte er. „Sieh — ich bin nicht im Zorn zu dir gekommen, Hedwig — und auch du hast nicht im Zorn geredet — wenn nun die Kluft zwischen uns ist — gibt es da kein besseres Wort als dies, daß ich Irene . . . verdürbe?"

Wie weich er war, wie unmännlich! Nein, man durfte hier nicht schwach werden. Was ihn reden ließ wie ein Mensch, der unbeteiligt ist, es war das gleiche, das ihn anderwärts in seine Räusche und Sünden lockte —

„Fürchtest du dich nicht?" sprach er wieder.

Hedwig schloß die Augen. Nun war sie es, deren Hände den Kopf des Kindes suchten. Leise strich sie über das Haar und lauschte in sich hinein, in die Tiefe und damit weit in die Welt . . .

„Ich fürchte mich nicht", antwortete sie, „mag nun kommen, was will. Du sollst Irene nicht . . ."

Sie hielt die Augen geschlossen, sie wollte nicht sehen, wie er sich jetzt hinabbeugte und sein Kind küßte, dann hörte sie Schritte. Als sie nach ihm schaute, wankte er auf dem Wege unter den Bäumen dahin wie ein Trunkener. Und auch ihre Schritte waren nicht fest, da sie nun Irenens Hand nahm und auf dem kleinen Pfade zum Hofe schritt.

Der Knecht Cornelius kam ihr mit der Nachricht entgegen, Frau Wenger sei heute früh gestorben.

Ihr war, als setze ihr Herz aus.

Dies — Hugo mußte es gewußt haben, aber er hatte den Wanderanzug nicht ausgezogen, um ihr nicht zu zeigen, daß seine Mutter nicht mehr lebte. Er hing nicht an der Frau, die kein Verhältnis zu seinem Leben hatte — aber es war ein Verlust, und nun war er hinaufgestiegen, ihn wettzumachen, und als er das nicht konnte, machte er sich noch ärmer . . . schickte Frau und Kind von sich — was mochte in seinem Herzen vorgegangen sein?

Es war die alte Magd, die an Hedwigs Seite trat und zu ihr sagte, sie solle hinaufgehen und ruhen — wie eine Tote stand die junge Frau dort. Nein, sie hatte es nicht leicht, aber auch für ihn war das Leben schwer. Kein Lächeln lag über ihnen, vom ersten Tage an nicht, Höflichkeit war nicht ihre Art, dazu waren ihre Leidenschaften nicht flach genug. Sie wollten vom Leben, was es ihnen nicht geben konnte, beide, jeder auf seine Art — und da es so war, mußten sich ihre Herzen verwunden . . .

Nun stand die alte Magd mit ihrem zerfurchten Gesicht allein mit dem Kinde in der Diele des Hofes und hörte auf das Geräusch der kauenden Tiere. Wie alt war sie, achtzig, neunzig? Niemand wußte es. Niemand hatte sie weinen oder lachen sehen, Furchtbares sollte ihr in der Jugend widerfahren sein, Vater und Mutter verbrannten vor ihren Augen im elterlichen Hause, das der Blitz angezündet hatte. Nun schritt sie mit dem Kinde durch das große Tor in die Sonne, und oben weinte eine junge Frau.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Dresdner SC nicht zu erschüttern

Vienna Wien verlor in Dresden 2:3 (1:1) Ueberragendes Spiel des Mittelstürmers Schön

Dresdner Sport-Club gegen Vienna Wien sollte mehr sein als nur ein Spiel der Zwischenrunde um die Deutsche Kriegsmeisterschaft, standen sich doch hier der Deutsche Meister und der Pokalmeister gegenüber. Das höhere Gebot, die unnötige Belastung der Verkehrsverbindungen zu vermeiden, hat dieses prominente Spiel vorzeitig zustandegebracht. So hatte der Platz im Ostragehege mit 45 000 Zuschauern seinen großen Tag. Der Dresdner SC konnte Willibald Kreß aufbieten, den sicheren, kühlen Mann im Tor. Mit der besser ausbalancierten Mannschaft errang er dennoch nur mit viel Mühe den Einzug in die Vorschlußrunde. Das Eckenverhältnis von 12:1 für den DSC beweist neben den Feldüberlegenheiten des Sachsenmeisters aber auch die Hartnäckigkeit der Vienna-Deckung, die zusammengeballt den DSC-Angriff immer wieder zum Spiel in die Breite zwang. Außer Helmuth Schön hatte keiner der DSC-Stürmer bessere Form, auch Schaffer und Richard Hofmann nicht. Dagegen war die gesamte Deckung ausgezeichnet. Bei Vienna-Wien hatte Kaller mit Geschick, Bortoli mit überschäumendem Temperament (Schiedsrichter Büttner hätte ihn in der zweiten Halbzeit herunterstellen müssen) verteidigt. Die angenehme Ueberraschung: Jawurek, der linke Läufer, der besser war als Sabedisch. Im Angriff kam der 42jährige Fritz Gschweidl in der zweiten Halbzeit mit dem Tempo nicht mehr mit, Decker wurde durch Schubert ausgezeichnet bewacht.

Entscheidung in vorletzter Minute

HSV Groß-Born schlug Hertha-BSC Berlin 3:2 war aber lange Zeit in Gefahr zu unterliegen

Die größere physische Kraft und das Können eines überragenden Spielers, des Groß-Borner Mittelläufers Sold, hat das Stettiner Zwischenrundenspiel zugunsten der HSV Groß-Born entschieden. In der zweiten Halbzeit war es aber durchaus fraglich, ob die Wucht der Soldaten dem überlegenen Witz des Spiels von Hertha-BSC Berlin standhalten würde. Vor der Pause hatte es den Anschein gehabt, als wolle Groß-Born mit der überschäumenden Kraft seiner Männer die an Jahren so viel ältere Hertha erdrücken, aber erstaunlicherweise nahm das hohe Tempo, das die Pommern dem Spiel gegeben hatten, sie selbst mehr mit als den Gegner, der auf seine ökonomische Art besser als Groß-Born zu fahren schien. 2:1 hatten die Pommern bis zur Pause geführt, aber je mehr das Spiel seinem Ende näher kam, um so günstiger sah es für die eine feinere Klinge führenden Berliner aus. Eine gute Viertelstunde vor dem Ende hatten sie den mächtigen Turm der Groß Borner Abwehr, Sold, doch endlich einmal überwunden und durch ihren Mittelstürmer Rohrberg den Gleichstand herbeigeführt. Vor allem sein Halbrechter, der Hamburger Riese Hirsch, der in Abwesenheit des wieder ins Feld gerückten Cohnen während der ersten Halbzeit die Rolle des die Offensive treibenden Spiels, allerdings mit doppeltem Kräfteeinsatz, gespielt hatte, ausgerechnet diesem Spieler ist es dann vorzuhalten gewesen, in Groß-Borns kritischster Zeit, zwei Minuten vor dem Abpfiff, als bereits eine Verlängerung erwartet werden konnte, das ausschlaggebende Tor zu erzielen. Gegen zwei Angreifer in hartem Nahkampf sich durchsetzend, brachte Hinsch den Ball unhaltbar im Tor der Berliner unter, und damit zieht zum erstenmal ein Meister von Pommern in den Endkampf der Deutschen Meisterschaft ein.

Nah und fern

Bestohlene trug ahnungslos die Diebesbeute

Mecklenburg. Eine leichtgläubige und vertrauensselige Güstrowerin hatte eine fremde Frau, die mit einer erfundenen Geschichte ihr Mitleid zu erregen wußte, in ihrer Wohnung übernachten lassen. Am anderen Morgen lieh sie dem Besuch noch ihren Koffer und trug ihn selbst zum Bahnhof, ohne zu ahnen, daß der Gast hinter ihrem Rücken den Koffer mit ihren eigenen Sachen vollgestopft hatte: Wäsche, Kleidung, Schmucksachen und auch eine Mettwurst war nicht verschmäht worden. Die allzu gutmütige Frau fiel aus allen Wolken, als sie bei der Rückkehr in ihre Wohnung das Fehlen dieser Gegenstände bemerkte. Die Polizei fahndet nun nach der Diebin.

Die kluge Bruthenne

München. Folgende nette Geschichte wird aus einem bayrischen Dorf berichtet: Hatte da eine Frau von einer Bäuerin, deren Hof etwa einen Kilometer entfernt ist, eine Bruthenne geborgt zum Eierausbrüten und Kükenaufziehen. Die Henne erfüllte ohne Tadel ihre Mutterpflichten. Aber eines Tages, als die Küken schon etwas größer waren, glaubte die Henne verduften zu können. Sie wanderte allein den Weg zu ihrer Bäuerin zurück und fand auch hin. Das Erstaunen der Bäuerin über die Heimkehr der Henne kann man sich vorstellen.

Schwarze Farbe gegen Verdunklungssünder

Weimar. Der Polizeipräsident in Weimar hat angeordnet, daß unverdunkelte Fenster in Abwesenheit der Wohnungs- oder Geschäftsinhaber in Zukunft auf Kosten der Schuldigen mit schwarzer Farbe bestrichen werden, falls keine andere Möglichkeit zur Ausschaltung der Lichtquelle besteht. Mit der Durchführung ist die Polizei beauftragt.

Hereingefallen!

Münster. Der 45jährige Heinrich Z. aus Münster hatte ein Gnadengesuch eingereicht, um eine Aussetzung seiner viermonatigen Gefängnisstrafe zu erwirken. Der besseren Wirkung wegen hatte er dem Gesuch ein amtliches Schreiben beigegeben, das von ihm jedoch in einigen Teilen abgeändert worden war. Die Urkundenfälschung wurde aber offenkundig, und so kam es, daß er vom Amtsgericht Münster jetzt weitere zwei Monate Gefängnis zudiktiert erhielt.

Wollhandkrabbe in der Nähe

Bingerbrück. Von einem Binger Fischer, dem sie das Fischernetz durchschnitt, wurde eine Wollhandkrabbe in der Nähe gefangen. Es ist unseres Wissens die erste Wollhandkrabbe, die in der Nähe gefangen wurde. Es handelt sich um ein besonders großes Tier, daß etwa die Größe einer Männerhand hat, acht Beine mit spitzen hornigen Krallen und zwei Scheren besitzt. Die Scheren sind weiß wie Zähne, hart und mit kleinen Zähnen besetzt, so daß sie das, was sie einmal gepackt haben, sicher nicht mehr loslassen. Man kann sich vorstellen, daß sie ein Fischernetz ohne weiteres zerschneiden können.

Eine Amsel, die einen Schlager singt

Amseln sind ähnlich wie Papageien sehr gelehrige Schüler. Einer Frau in Törring war aufgefallen, daß eine Amsel, die sie sich hält, von anderen Vögeln Melodien stahl und ihr Repertoire damit bereicherte. So kam sie auf die Idee, selbst der Amsel eine Melodie beizubringen. Sie wählte dafür einen vielgesungenen Schlager vom kleinen Kanarienvogel. Sie erreichte es, daß die Amsel die volkstümliche Weise von Anfang bis zu Ende singen lernte, und sie flötet nun ihre neue Melodie von morgens bis abends.

Kleiner Gerichtsfilm

Augendiagnose genügte nicht ...

Wegen fahrlässiger Tötung mußte sich der 60jährige Heilpraktiker Carl G. vor der Berliner Strafkammer verantworten. Durch diesen Fall wurde wieder einmal die Notwendigkeit unterstrichen, beim Auftreten von Krankheitserscheinungen in Zweifelfällen auch sofort einen Arzt zu bemühen. Der Angeschuldigte war in seiner Sprechstunde von dem 8jährigen Eberhard V. aufgesucht worden, der schon seit vier Tagen über heftige Schmerzen auf der rechten Bauchseite klagte. Schließlich hatten sich die Eltern entschlossen, den Jungen zu G. zu schicken, der auch den Großvater des kleinen Eberhard behandelte. Der Angeschuldigte nahm bei seiner ersten Untersuchung lediglich eine Augendiagnose vor und stellte eine „Unterleibsentzündung" fest. Er verordnete Einreibungen und Pillen und ließ den Jungen zwei Tage später wiederkommen. Erst nahm er eine körperliche Untersuchung vor und sprach dabei die Vermutung aus, daß es sich um eine Blinddarmentzündung handeln könne. Trotzdem unterließ er es aber, den Jungen sofort einem Arzt oder Krankenhaus zu überweisen. Es soll vielmehr die Rede davon gewesen sein, „die Sache" ohne Schneiden wegzubringen. Als sich der Zustand des Knaben in der darauffolgenden Nacht verschlimmerte, wurde er von seinen Eltern, die sich bei den Auskünften des Angeklagten zunächst immer wieder beruhigt hatten, endlich in ein Krankenhaus gebracht, wo man eine fortgeschrittene Blinddarmentzündung feststellte. Die sofort ausgeführte Operation ergab, daß bereits ein Durchbruch erfolgt war. Der Knabe verstarb nach vier Tagen an den Folgen der Entzündung. Wäre er sofort am ersten Tage operiert worden, so hätte er mit größter Wahrscheinlichkeit gerettet werden können. Die Fahrlässigkeit des Angeklagten mußte darin erblickt werden, daß er zunächst nur eine Augendiagnose anwandte, und keine körperliche Untersuchung vornahm, und es auch nach der zweiten Untersuchung unterließ, den Kranken sofort einem Arzt zur Operation zuzuführen, obgleich er den Verdacht der Blinddarmentzündung äußerte. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Einbruch in den Gefängniskeller

Einen nicht alltäglichen Ort zur Verübung eines Einbruchsdiebstahls erwählte sich ein Untersuchungsgefangener, der wegen Taschendiebstahls festgenommen worden war. Er hatte sich in der Haft einen Dietrich angefertigt und war damit in den Vorratskeller des Gefängnisses eingedrungen. Seine Beute, Lebensmittel und andere Dinge, konnte er nicht allein vertilgen und gab daher einem anderen Untersuchungsgefangenen davon ab. Der dreiste Diebstahl blieb nicht verborgen, und der Einbrecher und sein „Mitesser" mußten sich nunmehr vor dem Amtsgericht in Gießen verantworten. Der Dieb, der selbst vor einem Vorratskeller im Gerichtsgebäude nicht den schuldigen Respekt besaß, wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt, während der andere Häftling, der von der Diebesbeute etwas abbekommen hatte, wegen Hehlerei drei Monate Gefängnis erhielt.

Die „lustige Witwe" wurde hereingelegt

Wegen Vortäuschung eines Heiratsversprechens und betrügerischer Schädigung einer Frau um 14 000 RM durch die listige Erschleichung des Verkaufes ihres Grundstückes, mußte sich der aus Ansbach in Bayern stammende 44jährige Wilhelm Gerlinger vor einer Strafkammer beim Landgericht Wien verantworten. Seine Ehefrau war wegen Mitschuld und falscher Zeugenaussage in einem gegen Gerlinger vor ihrer Verehelichung geführten Ehebruchsprozeß angeklagt. Gerlinger hatte einer Frau, die den Scherznamen „die lustige Witwe" führte, zugesichert, sie nach Scheidung seiner ersten unglücklichen Ehe zu heiraten, und ihr in Maria-Enzersdorf einen Baugrund gekauft, auf dem zum Teil mit ihrem Geld ein Wochenendhaus errichtet wurde. Als er dann seine nunmehrige zweite Frau kennenlernte, trachtete er von der „lustigen Witwe" loszukommen, aber auch wieder in den Besitz des Baugrundes samt Haus zu gelangen. Dieses Ziel im Auge, erzählte er seiner Verlobten, er benötige für die Zahlung einer Steuerschuld 18 500 RM, bei Nichtzahlung sei seine Stellung als Direktor eines Industrieunternehmens gefährdet. Seine Verlobte glaubte ihm diese bewußte Lüge und bevollmächtigte ihn auf seine Bitte zum Verschuld decken zu können. Ein Jahr später, nach Scheidung seiner ersten Ehe, ließ er dann die erste Braut sitzen und heiratete ihre Nebenbuhlerin. Die Strafkammer Wien sah den Tatbestand des Betruges als erwiesen an und verurteilte Gerlinger zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus. Seine Ehefrau erhielt wegen der falschen Zeugenaussage sechs Monate Gefängnis.

Nach Gottes hl. Willen starb gestern abend um 8 Uhr nach einem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Postschaffner i. R.

Hermann Homrighausen

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Luise Homrighausen geb. Gelbach u. Kinder.

Raumland-Bhf., den 24. Mai 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 27. Mai, um 14 Uhr statt.

Gestern morgen entschlief sanft nach längerem Leiden meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Richter

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer.

Elise Richter; Familie Friedrich Schneider.

Amalienhütte, Ludwigshütte, Münster-Eifel und im Felde, den 24. Mai 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 26. Mai, um 3 Uhr nachmittags statt. Hausandacht ¼ Stunde vorher.

Für alle uns in unserem tiefen Schmerz erwiesene Liebe und Anteilnahme beim Heldentod unseres geliebten, teuren Entschlafenen, des Gefr. Wilhelm Born, sagen wir **herzlichsten Dank**

Luise Born geb. Hof und Angehörige.

Wingeshausen, im Mai 1944.

Dringend gesucht

sind heute gut-erhalt. Gebrauchsgegenstände jeder Art. Was für Sie überflüssig ist, bieten Sie deshalb schnellstens in der Nat.-Ztg. an.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Karl Bald

Wroni Bald

geb. Lehmann

Berleburg in Westf. — Blankenburg in Baden

25. Mai 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ernst Karl Althaus

Edith Anny Althaus

geb. Hofmann

Bantе i. Westf. — Schwabsdorf i. Thür.

25. Mai 1944.



Das ganze Ensemble

von Wirkstoffen und Mineralien findet sich auch in der entrahmten Milch. Sie enthält jene wertvollen Stoffe, die in Tropon-Erzeugnissen konzentriert enthalten sind.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken wir herzlich

Trude Wilhelmi

Armin Erzberger

Berleburg, im Mai 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Kriegstrauung

danken wir

recht herzlich

Uffz. **Heinz Seidel** und Frau

Melitta geb. Wagner

Laasphe, im Mai 1944.

Das Bewußtsein, die Seinen und das Seine geschützt zu wissen, gibt Kraft und Wagemut im Lebenskampf!

Die deutschen Versicherungsunternehmungen

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silber-Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Alfred Friedrich und Frau

August geb. Reber.

Wingeshausen, Im Mai 1944.

Laasphe Tontheater.

Von Pfingstsonnabend bis Dienstag

Wenn die Sonne wieder scheint

1. und 2. Pfingsttag **Jugendvorstellung**

Quax der Bruchpilot

mit Heinz Rühmann.

Handschuh

blaurot, in Oberndorf b. Bahnhof **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben b. **Schulte, Erndtebrück,** Bahnhofstr. 6.

Gas unnötig verbrennen

das geht natürlich nicht. Ernähren Sie Ihr Kind nach der Entwöhnung mit „Kufeke" und frischer Milch! Sie fördern damit das Gedeihen Ihres Kindes. „Kufeke" braucht man nur kurz aufzukochen. So spart man Feuerung und hilft siegen!

Habe am Freitag, dem 26. Mai eine Anzahl

Ferkel zum Verkauf stehen.

Wunderlich, Feudingerhütte

Ruf Feudingen 70.

Meine Aussagen gegen Obergefreit **Adolf Schuppener** nehme ich hiermit zurück.

Fritz Unverzagt

Laasphe i. W.

Weibersau 21.

Gestern mittag in Berleburg von Drogerie Gelfers nach Unterm Hain rechten Damen-

Leder-Handschuh

(braun-beige) **verloren.** Geg. Belohnung abzugeb. bei der Nat.-Ztg.

Tausche gut erhaltenen

Kinderwagen

gegen Kinder-**Sportwagen.**

Näh. zu erfragen bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Der Reichsminister i. Rüstung und Kriegsproduktion

Chef d. Transporteinheit Speer

Berlin NW 40, Alsenstraße 4

Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahranlernlinge
Fachkräfte der Autobranche aller Art
Vulkaniseure
Stellmacher
Ingenieure
Maschinenbuchhalter(innen)
Adremapräger (innen)
Abrechner (innen)
Buchhalter und
Lohnbuchhalter(innen)
gelernte Kaufleute
Zahntechniker(-helfer)
Anlernlinge f. Zahntechniker
Köche, Schuhmacher
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Schneider(innen)
Bügler(innen).

Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsamt.



Geld wertlos?

Der Dumme glaubt's. Der Kluge aber spart, er nützt sich selbst und dient dem Sieg!!

Spar- u. Darlehnskasse



Seife sparen beim Händewaschen!

Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen! Dieses Universalputzmittel der Sunlicht hat sich auch hier besonders bewährt.



VIM spart Seife

VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklau hat das Nachsehen.

Zu Pfingsten backen wir: Gefüllte Törtchen!

Teig: 150 g Grieß, ¼ l entrahmte Frischmilch, 25 g Butter (Margarine), 125 g Zucker, 1 Ei, etwas Salz, 150 g Weizenmehl, 9 g (3 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin".

Füllung: Kuchenkrümel (fallen beim Ausstechen ab!), etwa ¹/₁₀ l säuerlicher Fruchtsaft, 1–2 Eßl. rotes Gelee.

Grieß mit Milch ½ Stunde quellen lassen, dann mit Grieß und übrigen Zutaten einen Rührteig herstellen, den man 1 cm dick auf ein mit gefettetem Papier belegtes Blech ausstreicht.

Backzeit: Etwa 20 Minuten bei starker Hitze.

Aus dem erkalteten Gebäck mit Metallring oder Becher (Durchmesser etwa 6 cm) Platten ausstechen. Die abfallenden Kuchenreste zerkrümeln, so viel Saft zugeben, daß eine streichfähige Masse entsteht, dann das Gelee unterrühren. Die Hälfte der Platten 2 cm dick mit Füllung bestreichen, je 1 Platte darauf setzen. Die Törtchen evtl. mit Puderzucker bestäuben. – Sie schmecken am besten am nächsten Tag.

Dr. August Oetker

Jede Arbeitsstunde hilft der Front!

Daher soll man auch heute seinen Körper nach Möglichkeit vor schädigenden Einflüssen schützen, zumal unsere bewährten Vorbeugungs- und Kräftigungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sind.

BAUER & CIE

SANATOGENWERKE

BERLIN



Gegen Hagelschäden

schützt die Hagelversicherung. Ebenso notwendig ist auch der Schutz gegen Getreidekrankheiten und Vogelfraß. Diesen gewährt die Saatgutbeizung mit Ceresan unter Beifügung von Morkit. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

„Bayer"

I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilg. LEVERKUSEN

Strohwitwer sprechen übers Waschen!

4.



„Meine Wäsche? Wasche ich mir selber! Da hat mir meine Frau schon den richtigen Tip gegeben: Für grobe Schmutzstellen den Schmutzlöser, also Burnus! Hier die Manschetten zum Beispiel - da gehört Burnus hin! Die werden damit eingestreut, das Hemd zusammengerollt und eingeweicht. So wird alles klar ohne scharfes Bürsten und langes Kochen!"



der Schmutzlöser

Vermeide Doppelbelichtung!

ADOX

FOTO